

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Edition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 141. Sonntag den 29. September. 1878.

An unsere Leser.

Die in dem gegenwärtigen Quartal zu ver-
einerem Gemälde zu sehen. Die
dieses Zeugniss, welches uns die öffentliche
faltung erteilt, nur annehmen, auf unserm
fortzuschreiten und Alles aufzubieten, um
den weitestehenden Anforderungen gerecht zu
werden. Wir haben in Verfolgung dies-
Bestrebens zunächst Vorsorge ge-
nommen, daß alle wichtigen Nachrichten
unsern hiesigen Lesern in mindestens
benso früh als durch die großen
Berliner Zeitungen und in Folge der
Eigentümlichkeit unseres neuen An-
rangementes durchgängig noch früher
angehen werden, als durch jene. Wir
werden nämlich an denjenigen Tagen,
in welchen eine regelmäßige Nummer
unseres Blattes nicht erscheint, also
Mittwochs und Freitags eine

Extra-Ausgabe

veranstalten, welche an den genannten
Tagen von 1/2 Uhr Mittags an zur
Abholung für unsere sämt-
lichen hiesigen Abonnenten in
unserer Expedition bereit liegen und
alle bis zwölf Uhr Mittags ein-
laufenden neuesten politischen und
lokalierten Nachrichten enthalten
wird. Wir bieten dadurch unsern Le-
sern thatächlich Alles, was sie von
einem täglich erscheinenden Blatte
verlangen und erwarten können. Wir
werden es uns außerdem ganz besonders angelegen
sein lassen, zur Verkürzung der lauen Winter-
abende für reichlichen und guten Unterhaltungs-
stoff zu sorgen. Außer der „Illustrirten
Sonntagsbeilage“ werden wir eine Reihe von
spannenden größeren und kleineren Erzählungen,
Humoresken u. s. w. bringen und machen wir
besonders auf die Anfangs October beginnende
humoristische Novelle

Das Stiftungsfest zu Blankenstein

von M. von Malfatt
aufmerksam, welche im Gewande der Erzählung
mit zündendem Humor das Leben und Treiben in
einem kleinen Landstädtchen schildert. Vielfachen
Wünschen nachzukommen, werden wir im neuen
Quartal regelmäßig wöchentlich die wichtigeren und
interessanteren Gerichtsverhandlungen in
anziehender Form bringen und endlich hat uns
unser Sonntagsplauderer gesprochen, im
nächsten Quartal reiziger zu sein, als im ver-
gangenen. Das ist unser Winterprogramm und
im Vertrauen darauf, daß dasselbe den Beifall
unserer Leser und derjenigen, die es noch werden
wollen, haben wird, laden wir hiermit zum
Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“
ergeben ein.

Redaction und Expedition.

Der Kaiser in Köln.

Einen Triumphzuge gleich die Reise des Kaisers
von Coblenz nach Köln und in letzterer Stadt
wurde er mit stürmischem Enthusiasmus empfangen.
Auf die vor der Enthüllung des Denkmals ge-
haltene Ansprache des Oberbürgermeisters Dr.
Bester antwortete Se. Majestät: „Wir sind hier
zu einer Idee so wahren als vielfachen Dankes-
feier versammelt. Zunächst gebührt unser Dank
der Vorsehung, die nach blutigen Siegen die
Rheinlande in ihrer jetzigen Ausdehnung dem
Scepter Friedrich Wilhelm's III. zuführte, womit
Preußen die Aufgabe aufiel, mit seiner Macht die
Wacht am Rhein zu halten, und diese Aufgabe
hat Preußen in Verbindung mit dem gesammten
Deutschland glorreich erfüllt. Ich bin gekommen,
um der Rheinprovinz persönlich Meine dankbare
Anerkennung dafür zu sagen, daß sie Meinem
königlichen Vater ein Denkmal errichtet als Dank
für die Segnungen des Friedens, mit denen er ein
Vierteljahrhundert hindurch über diesen schönen
Landte gewaltet. Daß Ich kommen konnte, ver-
danke ich nach schmerzlichen Erfahrungen der
Gnade des Allmächtigen, die Mich so weit wieder
gefunden ließ, daß Ich als Sohn des heute Ge-
feierten der schönen Pflicht genügen konnte, diesem
so bedeutungsvollen Feste beizuwohnen. So falle
denn die Hülle von diesem Denkmal und erhebe
sich unser dankbarer Nachruf für den theuren Ver-
stärker!“ Darauf fiel die Hülle und als der
Kaiser die milden Züge seines Vaters erblickte,
traten ihm Thränen in die Augen. Um 1/2 2
Uhr trat der Kaiser die Rückreise nach Coblenz
an. Der Kronprinz blieb zum Festessen auf dem
Gürtel, bei welchem er den Toast des Ober-
bürgermeisters folgendermaßen erwiderte: „Ich
möchte gern Meinen Dank aussprechen für die
Worte, welche soeben gesprochen worden sind.
Ich habe eigentlich nichts Neues anzuführen, weil
Ich weiß, daß Ich von Ihnen gekannt bin. Wer
jahrrelang unter Ihnen war, wer, wie Ich,
schöne Jahre auf der rheinischen Hochschule zuge-
bracht, der glaubt bekannt zu sein. Als Ich da-
mals die Hochschule besuchte, waren Wir Alle
von dem Gedanken befezt, es möge die Zeit nicht
mehr fern sein, wo das deutsche Reich wieder her-
gestellt würde, wo Wir Alle zusammen Gut und
Blut einbringen könnten für die edelsten und höchsten
Ziele der Nation. Unsere Erwartung ist zur That
geworden. Auch die Söhne Rheinlands haben
Theil genommen an diesen Ereignissen, wodurch
am Rhein weiter durchgeführt hat werden können
das Werk, dessen Erinnerung heute in Erz und
Stein vor uns steht. Es sind dies Ereignisse,
die tief in unsere Seelen eingedrungen sind. Ich
hoffe, daß die Jugend, die jetzt unsere Hochschulen
besucht und zu welcher Ich auch Meinen Sohn
zähle, es dereinst verstehen wird, diese hohen Güter
zu bewahren und zu verteidigen. Im Namen
des Kaisers und Meines Hauses statte Ich der
Provinz und der Stadt Unseren Dank ab für das
schöne Denkmal, welches den künftigen Geschlechtern
von der Zeit reden soll, wo die Rheinlande, so
Gott will, für ewige Zeiten mit Meinem Hause
verbunden worden sind. Die Provinz hat er-
wiesen, daß sie das, was sie unternimmt, auch
mit Ernst und Geschmack durchzuführen versteht.

Zwei schöne Denkmale zieren die Stadt, wie so
viele andere die Provinz. Es sind dies gute
Zeichen für die friedliche Entwicklung in unserem
engeren wie in unserem Vaterlande. Gottes Segen
möge auf der Stadt, auf der Rheinprovinz, auf
der Monarchie, auf dem ganzen Vaterlande ruhen.
In dieser Gefinnung erhebe Ich Meinen Pokal
und trinke Ich auf das Wohl der Stadt, der
Rheinlande und des ganzen deutschen Vaterlandes.“

Die Unterschleife bei den russischen Armeen.

Bei der europäischen Armee beträgt die Anzahl
der zur Unterfuchung gezogenen Beamten über 400,
unter denen sich allein 40 Obersten befinden.
Aehnliche skandalöse Vorgänge werden aus Asien
und dem Kaukasus berichtet. In Tiflis ist eine
Untersuchungscommission insalliert, welche über 60
Intendantur- und Sanitätsbeamte abzurtheilen
hat. In engem Zusammenhang damit stehen die
Forderungen, welche das Consortium der Eisenanten
in Bukarest angeht, noch an die russische Re-
gierung zu stellen hat. Obwohl die russische
Regierung den besagten Eisenanten bereits 61
Mill. Rubel bezahlt hat, erheben diese noch auf
eine Zahlung von 30 Mill. Anspruch, während
die Militärverwaltung ihnen nur 6 Millionen zu-
gestehen will. Alle diese Vorgänge waren natür-
lich nur möglich, wenn die Eisenanten im Ein-
verständnis mit den Beamten handelten und die
Letzteren an dem reichen Gewinn theilnehmen ließen.
Die Zwangslage, in der sich die russische Armee
zu einzelnen Zeiten befinden haben mag, erklärt
solche Zustände nicht genügend. Im Uebrigen
wird ja auch von der russischen Presse ganz offen
eingestanden, daß unerhörte Unterschleife bei der
Armee vorgekommen seien, und bezeichnen doch
unmlaufende Gerüchte selbst Personen aus der
nächsten Umgebung des Kaisers als die Mitschuldigen
an dem Raub. Vorgänge, wie sie jetzt
aus Odesa und Tiflis gemeldet werden, stehen
aber in Rußland keineswegs vereinzelt da, oder
sind nicht etwa nur die unmittelbaren traurigen
Folgen des eingetretenen Kriegszustandes gewesen.
In derselben offenbart sich nur eine Krankheit, die
in Rußland schon seit alten Zeiten besteht. Die
Bureaucratie, welche ihren Ursprung noch von
Peter dem Großen her schreibt, hat sich zu allen
Zeiten als vollkommen käuflich erwiesen, und die
Russen selbst haben niemals die Thatsache hinweg-
zuleugnen verucht, daß die Regierungsbeamten aller
Grade bestechlich sind. Die Einführung von libe-
ralen Reformen, wie sie von Alexander II. gewährt
wurden, und selbst die Entwicklung einer nation-
alen Presse haben das Uebel nicht zu beseitigen
vermocht. Kenner russischer Zustände behaupten
fogar, daß heute noch unter dem gegenwärtigen
Regiment die Beamten so käuflich sind, wie sie es
nur je in den finstersten Zeiten der despotischen
Herrschaft von Kaiser Nikolaus waren. Unpar-
teitische Beobachter, denen Gelegenheit gegeben war,
die innersten Vorgänge auf militärischem Gebiete
während des letzten Krieges zu beobachten, erschrafen
darüber, bis in welche hohen Kreise hinauf sich
die Bestechlichkeit erstreckt. Die ganze militärische
Hierarchie war, wie gesagt, von diesem Uebel an-
gesteckt.

Politische Uebersicht.

In der Schweiz machen sich nach einer Richtung hin bereits die Folgen des zukünftigen deutschen Sozialengesetzes geltend. Die Polizei dort befürchtet nämlich, es könnten demnächst zu viele Flüchtlinge ins Land kommen, deshalb fängt sie bereits an, in der Ertheilung von Aufenthaltserlaubnissen Schwierigkeiten zu erheben. Ein deutscher Sozialdemokrat, welcher im Frühsommer dieses Jahres ohne genügende Papiere nach der Schweiz kam und von der Schaffhauser Polizei wegweisen wurde, hat sich von Brüssel aus in einer Zeitschrift an den Leipziger „Vorwärts“ bitter über die fähle Aufnahme ausgesprochen, die er bei den Schweizer Arbeitern fand. — Dazu bemerkt die „Fr. Zig.“: „Es mag allerdings schmerzhaft sein, bei Gefinnungsgenossen so fühl empfangen zu werden, aber der Mann sollte sich dies zu erklären vermögen. Was er denn je in einem amerikanischen Arbeiterblatte eine Einladung an die Brüder in Europa, nach Amerika auszuwandern? Die Interessen sind leider oft stärker als das Mitleid.“

Wie sehr in Belgien die katholischen Geistlichen ihre tyrannische Herrschaft ausüben, mögen die folgenden verbürgten Vorfälle beweisen. In den Dorfgemeinden Belgiens ist der Schullehrer dem Geistlichen völlig preisgegeben. Letzterer beherrscht durch den Reichthum die Frauen und durch diese den Gemeinderath; er hat also das Mittel zur Hand, den Lehrer brotlos zu machen, und der Aemte muß sich seinem Willen fügen. Ein Lehrer hatte eine Schulparkasse errichtet. „Was soll das?“ fragte der Pater; „die Kinder brauchen nur für den Pater zu sparen.“ — Ein anderer Geistlicher besuchte eine Schule und führte in Gegenwart der Schüler mit dem Lehrer folgenden Gespräch: „Wer hat Ihnen Erlaubniß gegeben, den Pater wachen zu lassen. Rastren Sie denselben heute noch ab.“ — „Ich werde es thun, Herr Pater.“ — „Was befindet sich in dem Pulver?“ — „Papiere und Bücher, Herr Pater.“ — „Her damit, ich will sie sehen.“ — „Aber Herr Pater, es sind meine Privatpapiere.“ — „Gleichviel, zeigen Sie.“ — Der Lehrer bequemt sich zum Öffnen des Pulvers. — „Was seh ich da? Zeitungen?“ — „Es sind die Parlamentsverhandlungen, Herr Pater.“ — „In den Ofen damit.“ — „Aber Herr Pater, ich lese darin die Reden des Herrn Ministerpräsidenten Malou.“ — „Ja wohl, und gleichzeitig auch die des oppositionellen Herrn Bara. In den Ofen damit. Ich verbiete Ihnen, je wieder Parlamentsverhandlungen zu lesen.“ — Der Vorgang spricht für sich selbst.

Deutschland.

— Der Kronprinz hat sich von Köln direct nach Berlin begeben.
— Aus Berlin, 26. September, wird offiziös berichtet, „Das Schreiben des Papstes an

Sonntagsplauderei.

„Dener Tag, der Tag des Schreckens“ heißt es in einem alten Kirchenliede vom Tag des jüngsten Gerichts, an welchem Jedem geschehen wird nach seinen Thaten. Den Bösen muß dann schlimm zu Muthe sein, aber wohl nicht schlimmer als an dem bevorstehenden Tag des „Ziehens“ einem geplagten Hausvater. Mir schaubert die Haut, wenn ich daran denke! Man spreche mir von dem Schrecklichsten aller Schrecken, meinethwegen von einer Ausstellung von Lehlingsmeisterwerken, aber nur nicht vom „Ziehen“! Die Ziehewuth ist eine Krankheit, wie die Trunksucht; wie der Trinker den Magenjammer mit schredenerregender Siderheit voraussieht und doch von seiner Gewohnheit nicht läßt, so muß auch der Ziehfüchtige alle halbe Jahre die Wohnung wechseln, trotzdem auch er die sich regelmäßig repetirenden Leiden vor Augen sieht. Wer heißt auch die Leute alle halbe Jahre die Wohnung wechseln? Der unarmherzige oder chironöse Hausvater, der unerschwingliche Miethzins, die Aussicht auf Verbesserung in den Wohnungsverhältnissen, eine unangenehme Nachbarchaft, welche böse Hunde auf

den Cardinal Nina (siehe gestr. Nr.) scheint ein Document von erfreulicher Bedeutung zu sein. Die Neigung und Hoffnung des Papstes in Bezug auf den Frieden mit den verschiedenen Staaten war in keinem der bisherigen Schriftstücke in so warmer und bestimmter Weise ausgedrückt. Es ist namentlich von Bedeutung, daß der Papst geradezu ausspricht, daß die Initiative der Verhandlungen mit Deutschland von ihm ergriffen worden sei. Auch der Ton, in welchem er von der hohen Weisheit Derer spricht, welche die Geschichte des deutschen Reichs in ihren Händen halten, ist beachtenswerth im Vergleich mit den Kundgebungen, an die Pius IX. die Welt gewöhnt hatte. Endlich ist zu bemerken, daß der Papst allerdings als eine Folge der Versöhnung auch eine andere Stellung der Katholiken zur Regierung voraussetzt. Es wird abzuwarten sein, welche Schritte in Verfolg dieses Schreibens geschehen werden.

— Die Sozialdemokraten ziehen einseitig möglichst viel Vortheil aus dem drohenden Geleg. Unter steter Verjagung auf das nahe Verbot aller sozialistischen Schriften arrangiren sie einen schwinghaften „Ausverkauf“. Aus der Bismarckschen Rede drücken sie die Stellen über Passale als Reclame für dessen Schriften ab, und der Andrang der Kaufstüchtigen ist in Berlin, Hamburg, Dresden ein außerordentlich. Man kann unendlich mehr Vortheil ziehen aus dem eigenen Bankrott und die gegnerischen Waffen geschleier für sich selbst ausnützen, als die Sozialdemokraten es thun. Von der Ausbeutung gegnerischer Aeußerungen will überhaupt die Sozialdemokratie in Zukunft leben. Das ist das Geheimniß, auf das sie ihre Hoffnungen stützt, das ist die sozialistische Agitationsform der Zukunft. Ihre eigenen Schriften werden verboten, ihre eigenen Zeitungen unterdrückt, nur wollen sie aus den Boesen und Schriften unterer größten Dichter, Philosophen und Schriftsteller einzelne Verse und Sätze ausziehen, die den sozialistischen Tendenzen entsprechen. Sie haben ein Gelehrten-Comite niedergelegt, das aus Luther und Lessing, aus Schiller und Schopenhauer alles das ausziehen soll, was den sozialistischen Ideen dienen kann.

Provinz und Umgegend.

† Vor dem Schwurgericht in Leipzig kam am Donnerstag der Prozeß gegen den des Todes schlags, verübt an seinem eigenen Vater, angeklagten Kaufmann Traffi Resfari zur Verhandlung. Resfari würde zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt, jedoch in einem dem Präsidenten überreichten Gesuch der Gnade des Königs empfohlen.

† Der Senior der theologischen Fakultät der Universität Halle, der hochgeachtete Prof. Müller, der sog. „Sündenmüller“, ist gestorben.

† In einigen Landgemeinden von Thüringen, schreibt man der „N.Z.“ aus Frankenhofen, soll sich zufolge der über einen Drgelbalgtreter bei höherer Stelle erhobenen Beschwerde der Wunsch fundgeben, die zum Balgtreten sich an-

die hoffnungsvollen Sproßlinge geht, oder in welcher ein sentimentalischer Jungling Nachts um zwölf Uhr noch den Seufzerkasten mißhandelt, ein von verhängnißvollen Folgen begleiteter Klatsch zwischen Madame Müller und Madame Meier, Feuchtigkeit der Wohnung, Wanzen und Schwaben u. dgl. m., alles lauter triftige Gründe, welche den Wohnungswechsel nicht nur wünschenswerth, sondern unumgänglich notwendig machen. Die genaue Inspection der neuen Wohnung durch den Hausherrn und die Hausfrau und die notwendige Billigung des Miethscontractes durch die beiderseitigen Schwiegermütter hat klar bewiesen, daß der Tausch nach allen Richtungen hin ein vortheilhafter ist. Ist der Miethzins auch nicht geringer, sind die Räumlichkeiten auch nicht größer, heller und bequemer, hat auch der vorige Inhaber allerlei verdächtige Aeußerungen über angeblich vorhandene vielstüßige schwarze und braun-rothe Quartiergenossen fallen lassen — Aeußerungen, die der böse Mensch gewiß nur gethan, um dem Wirth, der ein ganz lebenswürdiger Mann ist, einen Streich zu spielen — genug, man ist überzeugt, sich zu verbessern und gegen den Zieheteufel anzukämpfen, es muß gezogen werden. Nach einem

melbenden Personen vor Antritt ihres Dienstes gründlichen Lehrkursus bei einem sich demnächst erprobenden Balgtreter durchmachen zu lassen. Ob wissenschaftliche Bildung, namentlich genaue Kenntniß der Physik gewünscht wird, darüber lautet noch nichts.

Localnachrichten.

Merseburg, den 29. September 1878.
* * * * * Wehe wenn er losgelassen — nämlich Hausknecht eines hiesigen Restaurateurs. Der Knecht war schon längst als ein Mann bekannt, der der Milch der frommen Denkmäner nicht zu hielt und der seine Ansichten am liebsten nach Knüppelcomitte bewies. Sein Brodherb hat schon manche Carambolage mit ihm gehabt. Am Donnerstag entpinnen sich abermals Mißthätigkeiten und nach einigen bestimmten Recepten gebildete Hausknecht die Nichtigkeit seiner Behauptungen dadurch an den Tag zu legen, das die Prinzipal und darauf die Prinzipalinn durchprügelte. Selbstredend suchte das geschlagene Paar sich den defekten des moralischen Theiles der eckelten Umstände zu entledigen und da zu dem begangenen Handlungsbüch sich auch noch eine von dem Hiesigen VI. Freitag begangene nicht unerhebliche Unterthlagung ergestellte, so wurde derselbe von der Polizei an einen Det geschafft, wo nicht geprügelt wird, aber Händel und Zähneklappen ist.

* * * * * Untere Spitzbuben theilten sich in der letzten Zeit die Pfarrhäuser aufs Korn genommen zu haben. In der gestrigen Nr. berichteten wir von einem Diebstahl in Wallendorf und heute liegt wieder eine solche Nachricht über einen ähnlichen vor, der in der Nacht vom 23. zum 24. d. M. in der Warte der Wohnung in Zwicim anpassiert ist. Auch hier sind die Spitzbuben gezeigt, daß sie keine Rolle auf verächtlich sind und folgende dreizehn Gegenstände des Miethbüdens für werth gehalten: Eine Schere, ein Trennmesser mit schwarzer Holzschale, ein Schachtel mit kupfernen Stahlfedern, 10 Stück Stroh, roth gezeichnet, 10 Stück Poltrüder, 1 Paar Dugend Küchenhandtücher, roth gezeichnet, ein rothes ledes Geldtäschchen mit Geld und einem Kofferschlüssel, verschiedene zum Ausbessern von Herren- und Damenhemden dienende Wäschstücke, 1 Paar neue braunwollene Herrenstrümpfe, desgl. ein Paar Damenstrümpfe, ein neues schwarzes glanzgeirritetes Kopftuch, verschiedene weiße und bunte Kinderwäsche, 1 Hund dinstelgraue Woll- und ein fast noch neuer Knabenanzug, bestehend aus Jacke und Hose von grauem, schwarz kariertem Stoffe. Hier scheint eine wohlorganisirte Bande ihr Weiden zu treiben.

Blumenlese aus der sozialdemokratischen Kalendertliteratur.

(Aus dem Schwäbischen Merkur.)

Eine der gefährlichsten Quellen für die Verbreitung des sozialistischen Giftes ist die Proschriftliteratur. Von Zeit zu Zeit veröffentlicht der „Vorwärts“ ein Verzeichniß der sozialistischen Flug-

halben Jahre sind die Klagen über die prächtige Wohnung wieder so zahlreich geworden, daß die nicht Schwiegermutter den ganzen Tag nicht aufhört, über die Gefährdung des Lebens ihrer Entel zu lamentiren, und du gehst hin, lieber Leier, und ziehst wieder!

Dem Junggefallen geht es nicht besser, wenn er auch keine Wagenladung von Ameublement sein nennt, sondern seine Habeligkeit — eine Schachtel Papierkragen, zwei baumwollene Taschentücher, drei Chemisettes und das „Hemde“ — in einer Hutschachtel transportiren kann. Lange hat ihm seine Wohnung nicht mehr bezaugen mögen, es riecht übel, der Kaffee ist schon mehr lauwarmes Spülwasser und die sonstige Bedienung behagt ihm ebenfalls ganz und gar nicht. Da geht er auf die Jagd nach einer neuen Wohnung, stübt das „Kreisblatt“ und den „Correspondent“ und läuft in den Straßen auf und ab, eine Wohnung zu suchen. Endlich hat er sie gefunden und sie ist reizend — die Behausung nämlich. Weiß, duftige, hohelegante Gardinen zieren die Fenster, ein prächtiger Blumentepich dehnt sich vor dem Sopha aus und dieses selbst, sowie das Bett strahlen wieder von der blendenden Weiße der

en Personen vor...
Lehrkursus bei...
hohen Balgater...
wissenschaftliche...
der Wissenschaft...
noch nicht.

blätter und Broschüren. Nach der jüngsten Veröffentlichung ist die Zahl der Agitationschriften auf 243 gestiegen und fast mit jeder Woche kommt eine neue hinzu. Je aufreizender ein Artikel des „Vorwärts“ geschrieben ist, je handgreiflicher die Freiheitlichkeitsbildung darin ihr Banner entfaltet, desto sicherer kann man sein, daß er in Broschüren- oder Flugblattformat gebracht wird, um für alle Zeiten als Agitationsmittel für die Massen zu dienen. Auch die Kalender früherer Jahre verschwanden nicht aus dem Verzeichnis der sozialistischen Literatur, sie werden also auch noch gelesen und verbreitet. Vor mir liegen die Volkskalender von mehreren Jahren. Statt der christlichen Fest-, Erinnerungs- und Namenstage der gewöhnlichen Kalender enthalten die Volkskalender ein Verzeichnis von „Menschen“. Jeder dieser „Menschen“ ist durch einen kurzen Satz, der seine Thätigkeit, seine Lebensstellung oder seine Verdienste angeben soll, charakterisiert. Von welcher Art eine solche Charakterzeichnung ist, mögen die folgenden Proben zeigen. Jan. 9. Napoleon III. Louis Bonaparte † 1873; Verbesserung der herrschenden Verhältnisse. — Jan. 21. Ludwig XVI. König von Frankreich † 1793; ungenügend wegen Hoß- und Landesverrat; ein erbärmlicher Schwächling und Heuchler, trotzdem zum Heiligen aufgestuft. — Jan. 28. Karl „der Große“ † 814; Urvater des gekrönten Räuberthums; vernichtete den letzten Rest germanischer Freiheit. — Febr. 8. Peter I. † 1725; von den Fürsten „der Große“ genannt; Bestie und Kaiser von Rußland. — April 3. Gust. Flourens † 1871; maßkräftig als Commune-general durch den Verfall der Mordsuben; gleich süß mit dem Degen wie mit der Feder. — Mai 28. Delescluze † 1871; ein Mann von großer Energie, ein Mann von großem, unentwegbarer Charakter. — Juni 10. Friedrich Barbarossa † 1190. Ein „Tyran“, der nicht nur auf seinen Bauhöfen, sondern auch in den Städten die Menschen umgebracht hat, heute als Ideal eines „deutschen Kaisers“ gilt. — Juli 13. Marat † 1793; erschoten von der schwärmerischen Charakterschwärmerin Marie Antoinette. — Aug. 18. Cäsar, römischer Usurpator; bestrafte am 15. März 44 v. Chr. durch Brutus, Cassius u., die jedoch nicht Republikaner im modernen Sinne waren, sondern dem Usurpator gegenüber nur die Vorrechte der altrömischen Aristokratie wahren wollten. Nach Cäsar, der seine Alleinherrschaft durch Bestechung zu begründen suchte und stark in Sozialdemagogie machte, ist das jetzt herrschende System des Caesarismus benannt worden. — Aug. 25. Enke † 1865, verehrter Astronom; politisch feil, wie des deutschen Bekehrten Seite. — Sept. 10. Murawiew, † 1866, berühmter russischer Heifer; unterdrückte die kaukasische Insurrection. — Sept. 13. Feuerbach † 1872; Religionsphilosoph; Zerstörer des Gottmythus. — Sept. 30. Becker * 1732, französischer Finanzminister vor der Revolution, hingerichtet.

troz oder vielleicht wegen verschiedener skandalöser Schwindelereien lange Liebhaber der Bourgeoise; noch heute von Geschichtsschreibern als „Charakter“ genannt. — Nov. 10. Martin Luther * 1483 zu Eisenach; Kirchenreformer mehr im Dienste der Fürsten als des Volkes; Meister der Sprache, aber geistig beschränkt, politisch reactionär, Vorkämpfer des Bauernkrieges. — Dec. 25. Christus, halb, wo nicht ganz, mythischer Stifter des Christenthums. — Der sozialdemokratische Kalender für das Jahr 1878, „Der arme Konrad“, hat die „Menschen“ aus dem Kalendarium weggelassen, und dafür wieder die alten Heiligen hineingesetzt. Im Uebrigen ist er aber so demoralisierend geschrieben, wie nur irgend ein Buch sein kann. Man lese nur folgende wüßig sein sollende Proben: „Januar. Während einer der letzten Sessionen des Reichstages geschah es, daß ein struppiger, schweißbedeckter Hund in den Sitzungssaal des Plenums schlüpfte. Da er sich gerade zu dem Thron des Reichsfeinde wandte, schrien die Centrumsmänner: „Seht, das ist ein liberaler Hund!“ Als der Hund hierauf nach rechts sehr machte, triumvirten die Liberalen: „Nein, es ist ein ultramontaner Hund!“ Ein Wigbold aber meinte, daß beide Parteien des Hundes würdig seien.“ Das Unsinnsige wird aber in einem Aufsatze geliefert, der die Pariser Commune verherrlicht und worin zum Schluss mit gepulvert und fetter Schrift steht: „25000 Männer, Frauen und Kinder im Kampfe getödtet oder nach dem Kampfe geschlachtet; 3000, niedrigst geschätzt, in den Gefängnissen, auf den Pontons, in den Forst oder an Krankheiten, die das Gefängnis erzeugt, gestorben; 13,700 verurtheilt, die meisten auf Lebenszeit; 70,000 Frauen, Kinder, Greise ihrer natürlichen Stützen beraubt oder aus Frankreich geworfen; 111,000 Opfer, niedrigst geschätzt, das ist die Bilanz der Bourgeoisie für die Revolution des 18. März. Das Volk vergißt seine Todten nicht!“ Solches haarsträubende Zeug wird den Arbeitern geboten, und wie groß der Abgatz ist, sagt uns eine Notiz des „Armen Konrad“, wonach im Jahre 1875 41,000 und im Jahre 1877 50,000 Exemplare von diesem Kalender unter den Arbeitern verbreitet worden sind.

Der nur so aus dem Kermel ein Denmal schütteln kann: Drum bitt' ich liebe Herren, Klingt es auch etwas stark, Daß Sie ihm überlassen zum Denmal dreißig Mark! Er hatt' mich, als den „Begen“, sehr lange hochgehört, Und eine Lieb' ist doch der andern immer werth, Erfüll' Sie seine Bitte, dann bin ich die durch, Auch läßt er herzlich grüßen das ganze Budeburg!

Die Direction in Budeburg hatte ein Dutz für die Leiden, „i res“ Scheines und Sinn für den Humor des poetischen Bittstellers, Herrn Daniel in Meisgerode, und löste den Verfallenen ein.

* (Unser Dienstboten.) Ein Dienstmädchen erzählte ihrer Herrschaft, fortan nur bis 7 Uhr Abends arbeiten zu wollen, um den Abend über ein „manchmal würdiges Dasein“ führen zu können. — Die Hausfrau, anfangs von diesem Zumuthen überstrahlt, lächelte bald und willigte ein. — Nächstes Tages erhielt das Dienstmädchen brieflich von der eigenen Herrschaft eine Einladung zum Thee und Abendbrod mit der Bemerkung, daß sie (die Herrschaft) sich selbst das Vergnügen machen würde, zu serviren, da ihr Dienstmädchen (die Eingeladene) am Abend keine Dienstleistungen mehr thun wolle. Dies kleine Mittel half; denn besänftigt erklärte das Mädchen sich bereit, auch nach 7 Uhr Abends ihren Pflichten zu genügen.

* (Französische Geographie.) In dem französischen Dictionnaire von Bouillet ist unter Frankfurt zu lesen: Stadt am Main, 31 Kilometer nordöstlich von Mainz. — Und unter Mainz: „Stadt am Rhein, 25 Kilometer südwestlich von Frankfurt.“ Frankfurt ist demnach 6 Kilometer mehr von Mainz entfernt, als Mainz von Frankfurt. Es erinnert das an jene Erzählung eines Berichterstatters über ein stattgehabtes Duell. „Die Jungen stellten die beiden Gegner in gegenseitig ganz gleichem Abstande von einander auf!“ Es wäre eine große Kunst gewesen, es anders zu machen!

* (Zahre lang geschlafen.) Ein Pariser Blatt erzählt von der letzten Truppenmusterung, welche Mac Mahon vornahm, folgenden sonderlichen Vorfall: Einer der ehrenwerthen Abgeordneten hatte den einschläfernden Einbruch nicht widerstehen können, den die in fortwährendem Gleichmäßigkeit stumm an ihm vorbeiziehenden Soldatenweihen auf ihn herbeibrachten hatten; und ehe das 1. Armee-corps aus an ihm vorbeimarschirte, war er bereits in tiefen Schlummer versunken. Als die Revue zu Ende war, wachte ihn kein Nachbar. Der Schlaf, aus tiefen Träumen emporspahnend, schrie voll der Reue: „Vive l'empereur!“ (Es lebe der Kaiser). „Herr Gott“, rief ihm der erichorene Nachbar zu, „Sie haben wohl einige Jahre geschlafen?“

Briefkasten.

Bl. Beide Lösungen richtig. Wir machen Sie auf eine harte Nuß, welche Ihnen das nächste Sonntagsblatt zu kneten geben wird, aufmerksam.

M. D. Die Lösung des Räthsel's ist Ihnen diesmal nicht gelungen, obgleich Sie sonst mit großem Scharfsinn das Nichtigste zu treffen wußten. Dasselbe ist „Baraa“ ein bekanntes, streng verbotenes Hazeropiel, in welchem es sich meist um große Summen handelt. Die Lösung des Räthsel's ist dagegen ganz richtig und macht Ihnen alle Ehre.

Restaurateur S. hier.

„Das Vingen geht nicht gut allein
Es müssen immer zweie sein.“

nämlich einer, der lügt und der andere, der glaubt. In Bezug auf das uns von Ihnen zur Veröffentlichung mitgetheilte Märchen von der Gans und wir der andere nicht. Sie haben dasselbe wohl einem alten Jahrgang der „Tribüne“ entnommen, denn es stammt ja bestimmt, als daß es auf Ihrem eigenen Boden gewachsen sein sollte.

V. hier. Ihre Geschichte von der „Brunnen- schlange“ ist auch der rechte Feim nicht, auf den wir trachten konnten.

Anzeigen.

für diesen Theil übernimmt die Redaction den Buchstam gegenüber seine Verantwortung.

Ausstellung von Lehrungsarbeiten.

Die Mittheilung der den einzelnen Ausstellern zuerkannten Preise findet am Sonntag den 29. d. M. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Ausstellungs-Lokal statt. Merseburg, den 27. September 1878.

Das Comité.

Bekanntmachung.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Montag den 30. September er. Nachmittags von 1-6 Uhr, müssen sämtliche Lehrlings-Ausstellungs-Gegenstände aus der Kaiser Wilhelm's-Halle abgeholt werden. Merseburg, den 26. September 1878.

Das Comité.

Ein Schlachteschwein steht zu verkaufen
Zeitenbeutel Nr. 4.

Ein Küchenschrank ist zu verkaufen
Delgrube Nr. 1, eine Treppe.

Ein freundlich möblirtes Logis ist zu vermieten
Dorbtreckstraße 10.

Eine kleine Stube mit zwei oder drei Kammern, für eine einzelne Person passend, ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine möblirte Stube mit Kammer für einen oder zwei Herren, auf Wunsch mit Beköstigung, ist zu vermieten und sofort zu beziehen
Dorbtreckstraße 9.

Das frühere Lühr'sche Baum, in der Dorbtreckstraße gelegen, kann sofort vermietet werden.
Näheres in heutiger Papierfabrik.

Geschäfts - Eröffnung

am 1. October d. J. der
Leinen- und Baumwollenwaaren-Handlung
 von
Ernst August Querfurth.
 Geschäftslocal: früheres Steuerlocal im alten Rathhause hier.

Ausschuf-Cigarren

25 Stück für 50 Pfg., in Qualitäten bis 50 Mark pro Mille, sind wieder eingetroffen.

H. Walbe.

Der Kaiser-Trank, rationell verbesserter König-Trank.

(1033) **Fredorf** bei Hersprung, 4. 12. 77.
 — Mein Bruder in Wolsbagen hatte im Januar und Februar d. J. ein böses Halsübel, wogegen der **Doctor Medizin** verordnete, jedoch unfruchtlich, sodann gab derselbe meinem Bruder eine Maschine zum Einbringen des Halses, jedoch wieder unfruchtlich und ohne Erfolg. Hierauf habe ich meinem Bruder ein paar Flaschen Kaiser-Trank, welchen ich von Ihnen bezog, zugeleitet, damit er ihn gegen sein Halsübel gebrauche, was er auch sofort befolgte, und wunderbar! was dem **Doctor** seine Mittel nicht haben zu Stande bringen können, das hat Ihr guter Kaiser-Trank nach Gebrauch einiger Flaschen bewirkt; denn nach circa 8 Tagen war sein hartnäckiges Halsübel verschwunden und ist, Gott sei Dank, bis jetzt noch nicht wiedergekehrt. (Bestellung.)

Lüdecke, Rentier.

(1074) **Ebenfurth** in Oesterreich, 1. 1. 78.
 — Indem mir Ihr Kaiser-Trank so gute Dienste geleistet und meiner Familie aus großer Lebensgefahr geholfen, halte ich mich verpflichtet, Ihnen meinen Dank dafür abzusichern. (Bestellung.)

Haimund Luz.

Der Kaiser-Trank-Extract zu 3-4 Mal soviel falten, unter Umständen warmem Wasser ist nur allein ächt zu beziehen aus der Fabrik: **Berlin SO., Reichbergerstr. 164** durch **Julius Oehlke**, sowie in der Niederlage in **Merseburg** bei **Gustav Elbe**.

Herzlichen Dank.

Nachdem ich gegen mein mit unbeschreiblichen Schmerzen verbundenes, seit Weihnachten sehr empfindliches, in Appetit- und Schlaflosigkeit bestehendes Leiden, welches durch fortwährendes Schwitzen mich ganz ermattete, bei mehreren Medizin verordnenden Aerzten vergeblich Hilfe gesucht hatte, war ich schließlich dabei soweit gekommen, daß ein mir vorher Willen und Pulver verordnender Dr. med. erklärte: es würde mit mir nicht viel werden! und deshalb suchte ich bei dem mir empfohlenen Praktikant der Naturheilkunde Herrn **D. Dieke** in Weidenfels Hilfe, zu dem ich am 1. d. M. zum ersten Male mich wendete. Nach dessen Verordnung trat bei mir ein lange nicht gekanntes Wohlbefinden ein, der Appetit und Schlaf wurden besser, das fortwährende Schwitzen ließ nach und ich wurde kräftiger, so daß ich jetzt mit Lust meiner Beschäftigung nachgehe, und nach einer Behandlung des Herrn Dieke am 15. d. M. (beim zweiten Besuche) mich wie neugeboren fühle. Für diesen ohne Medizin wahrhaft glänzenden und schnellen Erfolg sage ich Herrn Dieke mit der Versicherung herzlich Dank, daß ich allen Leidenden das Naturheilverfahren nur aus voller Ueberzeugung empfehlen werde.

Drossig bei Zeitz, den 15. September 1878.

Adolph Büffel, Maurer.

Magazin von allen Sorten Holz- und Metall-Zärgen zu den billigsten Preisen bei **R. Ebeling, Schmaleisstraße Nr. 17.**

Klagesformulare

stets vorrätzig bei **Th. Rössner, Buchdrucker, gr. Ritterstr. 28.**

Kinderzwieback,

nach ärztlicher Vorschrift bereitet und gänzlich frei von Gewürz, auch für Kranke und Reconvalescenten sehr empfehlenswerth, bei **G. Schönberger, Gotthardtstr. 14/15.**

Mein reichhaltiges Lager sehr gut gearbeiteter Herren- und Knaben-Stiefeln und Stiefeletten, ebenso die beliebten hohen Damen-Stiefeln mit Schrauben, warm gefütterte Schuhe in allen Größen erlaube mir bei billigster Preisstellung bestens zu empfehlen.

Joh. Zahn, Markt Nr. 33.

Am 1. October er. eröffne ich in Merseburg einen **Curus** zur Erlernung der **kaufmännischen Buchführung, Wechselrechts, kaufmänn. Rechnen, Handels-Correspondenz u. s. w.**

und werden Meldungen hierzu entgegen genommen, auch nähere Auskunft darüber am Montag, Dienstag und Mittwoch dieser Woche durch mich persönlich erteilt im **Zivoli (Nürnberger's Restaurant)** zwischen 12 und 1 Uhr Mittags.

Louis Kaatz,

Bücherrevisor und Sachverständiger für kaufmännige Buchführung aus Halle a/S.

Zur sauberen und billigsten Herstellung aller vorkommenden

Buchdruckerarbeiten

für Geschäfts- und Verwaltungsbüros hält sich der Unterzeichnete angelegentlichst empfohlen. Specialitäten in **Empfehlungs-, Adress-, Visiten- und Einladungskarten** liegen in reichhaltigen Mustern zur Ansicht bereit und versichere bei schnellster und elegantester Ausführung solide Preise. Auf briefliche Bestellung franco Zusendung.

Geschmackvoll arrangirte **Briefköpfe**, sowie **Couverts** aus dauerhaftem Hanfpapier mit Firma liefern in verschiedenen Grössen billigst.

Arbeiten in **Buntdruck** werden mit äusserster Sorgfalt ausgeführt. Auf Wunsch übernehme den **Entwurf** und die **Abfassung von Formularen** gegen geringe Vergütung.

Achtungsvoll

Th. Rössner,

gr. Ritterstrasse 28.

Leipzig. Künstlerhaus-Lotterie.

40000 Lose — 20000 Gewinne!

Gewinne im Werthe von 3300, 1500 Mk. u. s. w., die geringsten 5 Mk. **Ziehung am 28. November 1878.** Loose à 3 Mk. bei **Hrn. Kaufmann A. Wiese, Hrn. Kaufmann J. A. Matto** Cigarrenhandlung von **Heinr. Schulze jun.** und in der **Expedition d. Bl.**

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Grössen hält stets zu soliden Preisen vorrätzig **Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.**

Berein zur Förderung des kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Maximin Dienstag den 1. October, Abends 8 Uhr, im Saale des „Herzog Christian“.

- 1) Vorstandswahl und Rechnungslegung;
- 2) Feier des Stiftungsfestes;
- 3) unvorne Stellung zu dem in Aussicht genommenen allgemeinen kirchlichen Verein zur Förderung kirchlichen Lebens;
- 4) zwei Fragen des Fragekastens.

Merseburger Landwehr-Verein.

Zum Abmarsch nach Meissenau Behufs Betheiligung an der daleßlich stattfindenden Fahnenweihe des dortigen Landwehr-Vereins wird

Sonntag den 29. d. M., Mittags 12 Uhr, vor der Wohnung des Herrn Directors, Langhäuser Straße 7a, angetreten. Decorationen und Vereinsabzeichen sind anzulegen, die Spielleute erscheinen mit Instrumenten. **Das Directorium.**

Tivoli.

Sonntag und Montag den 29. und 30. d. M. erste u. zweite Gastvorstellung der **Theater-Gesellschaft vom neuen Theater zu Halle.**

Alles Nähere die Tageszettel. **R. Nürnberger.**

Zum Weiselschloßchen.

Heute Stollenauskegeln.

Morgen **Schlachtfest**, von 7 Uhr Abends an **mit kaltsche Unterhaltung.** **Fr. Roze.**

Ein neuer schwarzer Blüschhuh mit rothem Futter ist Sonnabend früh vom Entenplan nach der großen Ritterstraße verloren worden, gegen Belohnung abzugeben große Ritterstraße Nr. 11.

Börsenversammlung in Halle

am 28. September 1878. Preise mit Ausschluß der Courtagen.
 Weizen 1000 Kilo, 175-194 Mk. bez.
 Roggen 1000 Kilo, 138-144 Mk. bez.
 Gerste 1000 Kilo, Landgerste 144-160 Mk. bez., feine im Eheavier- bis 185 Mk. bez.
 Gerstenaal, 50 Kilo neues 13,60-14 Mk. bez., alte bis 15 Mk. bez.
 Hafer 1000 Kilo 136-140 Mk. bez.
 Hülsenfrüchte 50 Kilo, Linen 10-12 Mk. bez.
 Rüböl 50 Kilo, flau, 29,75 Mk. bez.
 Futtermehl 50 Kilo, 6,75-7 Mk. bez.
 Feine Roggen- 5,25-5,50 Mk. bez., Weizenhaale 4,80 Mk. bez., Weizen-Oriestleie 5,25-5,50 Mk. bez.

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Edition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 141. Sonntag den 29. September. 1878.

An unsere Leser.

Die in dem gegenwärtigen Quartal zu ver-
einer abermalige Steigerung der Zahl unserer
kommen hat uns aufs Neue bewiesen, daß
seits die Einrichtung des viermaligen Er-
einmaligen unseres Blattes, andererseits die Leistungen
selben ihm nicht nur die alten Freunde erhalten,
ndern auch viele neue zugeführt haben. Es kann
dieses Zeugnis, welches uns die öffentliche
nehmung erteilt, nur anbahnen, auf unserm
fortzuschreiten und Alles aufzubieten, um
den weitestgehenden Anforderungen gerecht zu
werden. Wir haben in Verfolgung die-
ses Bestrebens zunächst Vorzüge ge-
worfen, daß alle wichtigen Nachrichten
unsern hiesigen Lesern in der frühesten
benso früh als durch die großen
Berliner Zeitungen und in Folge der
Eigentümlichkeit unseres neuen Ar-
rangements durchgängig noch früher
angehen werden, als durch jene. Wir
geben nämlich an denjenigen Tagen,
in welchen eine regelmäßige Nummer
unseres Blattes nicht erscheint, also
Mittwochs und Freitags eine

Extra-Ausgabe

veranstalten, welche an den genannten
Tagen von 1/2 Uhr Mittags an zur
Abholung für unsere sämt-
lichen hiesigen Abonnenten in
unserer Expedition bereit liegen und
alle bis zwölf Uhr Mittags ein-
laufenden neuesten politischen und
sonstigen Nachrichten enthalten
wird. Wir bieten dadurch unsern Le-
sern tatsächlich Alles, was sie von
einem täglich erscheinenden Blatte
verlangen und erwarten können. Wir
werden es uns außerdem ganz besonders angelegen
sein lassen, zur Verkürzung der langen Winters-
abende für reichlichen und guten Unterhaltungs-
stoff zu sorgen. Außer der „Illustrirten
Sonntagsbeilage“ werden wir eine Reihe von
spannenden größeren und kleineren Erzählungen,
Humoresken u. s. w. bringen und machen wir
besonders auf die Anfangs October beginnende
humoristische Novelle

Das Stiftungsfest zu Blankenstein

von M. von Malskatt
aufmerksam, welche im Gewande der Erzählung
mit zündendem Humor das Leben und Treiben in
einem kleinen Landstädtchen schildert. Vielfachen
Wünschen nachzukommen, werden wir im neuen
Quartal regelmäßig wöchentlich die wichtigeren und
interessanteren Gerichtsverhandlungen in
anziehender Form bringen und endlich hat uns
unser Sonntagsplauderer gesprochen, im
nächsten Quartal fleißiger zu sein, als im ver-
gangenen. Das ist unser Winterprogramm und
im Vertrauen darauf, daß dasselbe den Beifall
unserer Leser und derjenigen, die es noch werden
wollen, haben wird, laden wir hiermit zum
Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“
ergeben ein.

Redaction und Expedition.

Der Kaiser in Köln.

Einen Triumphzuge gleich die Reise des Kaisers
von Coblenz nach Köln und in letzterer Stadt
wurde er mit stürmlichem Enthusiasmus empfangen.
Auf die vor der Enthüllung des Denkmals ge-
haltene Ansprache des Oberbürgermeisters Dr.
Beyer antwortete Se. Majestät: „Wir sind hier
zu einer eben so wahren als vielfachen Dankes-
feier versammelt. Zunächst gebührt unser Dank
der Vorsehung, die nach blutigen Siegen die
Rheinlande in ihrer jetzigen Ausdehnung dem
Scepter Friedrich Wilhelm's III. zuführte, womit
Preußen die Aufgabe zufiel, mit seiner Macht die
Wacht am Rhein zu halten, und diese Aufgabe
hat Preußen in Verbindung mit dem gesammten
Deutschland glorreich erfüllt. Ich bin gekommen,
um der Rheinprovinz persönlich Meine dankbare
Anerkennung dafür zu sollen, daß sie Meinem
königlichen Vater ein Denkmal errichtet als Dank
für die Segnungen des Friedens, mit denen er ein
Vierteljahrhundert hindurch über diesem schönen
Landte gewaltet. Daß Ich kommen konnte, ver-
danke ich nach schmerzlichen Erfahrungen der
Gnade des Allmächtigen, die mich so weit wieder
gefunden ließ, daß ich als
feierten der schönen Pflicht ge-
so bedeutungsvollen Feste bei-
benn die Hülle von diesem
sich unser dankbarer Nachruf
stärkten.“ Darauf fiel die
Kaiser die milden Züge sei-
trauten ihm Thränen in die
Uhr trat der Kaiser die Re-
an. Der Kronprinz blieb zu
Gürzich, bei welchem er d
bürgermeisters folgendermaßen
mächte gern Meinen Dank
Worte, welche soeben gesagt
Ich habe eigentlich nichts Ne
Ich weiß, daß Ich von Ihne
jahrlang unter Ihnen mein
schöne Jahre auf der rheinisch
bracht, der glaubt bekannt zu
mals die Hochschule besuch
von dem Gedanken befehl,
mehr fern sein, wo das deut
gestellt würde, wo Wir Alle
Blut einsegnen könnten für d
Ziele der Nation. Unsere Er
geworden. Auch die Sch
Theil genommen an diesen
am Rhein weiter durchgeführ
das Werk, dessen Erinnerung
Stein vor uns steht. Es sind dies Ereignisse,
die tief in unsere Seelen eingedrungen sind. Ich
hoffe, daß die Jugend, die jetzt unsere Hochschulen
besucht und zu welcher Ich auch Meinen Sohn
zähle, es dereinst verstehen wird, diese hohen Güter
zu bewahren und zu verteidigen. Im Namen
des Kaisers und Meines Hauses statte Ich der
Provinz und der Stadt Unseren Dank ab für das
schöne Denkmal, welches den künftigen Geschlechtern
der Zeit reben soll, wo die Rheinlande, so
Gott will, für ewige Zeiten mit Meinem Hause
verbunden worden sind. Die Provinz hat er-
wiesen, daß sie das, was sie unternimmt, auch
mit Ernst und Geschmac durchzuführen versteht.

Zwei schöne Denkmale zieren die Stadt, wie so
viele andere die Provinz. Es sind dies gute
Zeichen für die friedliche Entwicklung in unserm
engeren wie in unserm Vaterlande. Gottes Segen
möge auf der Stadt, auf der Rheinprovinz, auf
der Monarchie, auf dem ganzen Vaterlande ruhen.
In dieser Gefinnung erhebe Ich Meinen Pokal
und trinke Ich auf das Wohl der Stadt, der
Rheinlande und des ganzen deutschen Vaterlandes.“

Die Unterschleife bei den russischen Armeen.

Bei der europäischen Armee beträgt die Anzahl
der zur Unterfuchung gezogenen Beamten über 400,
unter denen sich allein 40 Obersten befinden.
Aehnliche skandalöse Vorgänge werden aus Asten
und dem Kaukasus berichtet. In Tiflis ist eine
Untersuchungscommission insallirt, welche über 60
Intendantur- und Sanitätsbeamte abzurheilen
hat. In engem Zusammenhange damit stehen die
Forderungen, welche das Consortium der Lieferanten
in Bukarest angeht noch an die russische Re-
gierung zu stellen hat. Obwohl die russische
Regierung den besagten Lieferanten bereits 61
hat, erheben diese noch auf
ihnen nur 6 Millionen zu-
sefse Vorgänge waren natür-
lich die Lieferanten im Ein-
Beamteten handelten und die
Gewinn theilnehmen ließen.
Der sich die russische Armee
gefunden haben mag, erklärt
genügend. Im Uebrigen
russischen Presse ganz offen
erhörte Unterschleife bei der
seien, und bezeichnen doch
selbst Personen aus der
des Kaisers als die Mit-
aus. Vorgänge, wie sie jetzt
als gemeldet werden, stehen
jedwwegs vereinzelt da, oder
die unmittelbaren traurigen
den Kriegszustandes gewesen.
sich nur eine Krankheit, die
t alten Zeiten besteht. Die
ihren Ursprung noch von
erschreibt, hat sich zu allen
n käuflich erwiesen, und die
jemals die Thatsache hinweg-
s die Regierungsbeamten aller
Die Einführung von libe-
rie von Alexander II. gewährt
wurden, und selbst die Entwicklung einer nation-
alen Presse haben das Uebel nicht zu beseitigen
vermocht. Kenner russischer Zustände behaupten
fogar, daß heute noch unter dem gegenwärtigen
Regiment die Beamten so käuflich sind, wie sie es
nur je in den finstern Zeiten der despotischen
Herrschaft von Kaiser Nikolaus waren. Unpar-
teitische Beobachter, denen Gelegenheit gegeben war,
die innersten Vorgänge auf militärischem Gebiete
während des letzten Krieges zu beobachten, erschrafen
darüber, bis in welche hohen Kreise hinauf sich
die Bestechlichkeit erstreckt. Die ganze militärische
Hierarchie war, wie gesagt, von diesem Uebel an-
gesteckt.

